

Der Patient als Partner

Patienten als bevormundete Kranke. Diese Statuszuweisung ist in der Gesundheitsversorgung weitestgehend Historie. Der Patient-als-Partner-Ansatz (APPS) zielt sogar darauf ab, Patienten als vollwertiges Mitglied im Team mit medizinischen Fachkräften zu betrachten. Ein internationales und interdisziplinäres Forscherteam unter Beteiligung von Soziologen der Universität Trier will in den vier Ländern der Großregion (Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg) Möglichkeiten analysieren, wie sich Patienten an ihrer Gesundheitsversorgung beteiligen können und Strategien zur Umsetzung der APPS-Prinzipien entwickeln.

Unter den zahlreichen Veränderungen, die sich in den letzten 50 Jahren in Europa auf die Gesundheitsversorgung ausgewirkt haben, haben sich auch die Gesundheitssysteme von einem „paternalistischen“ Ansatz zu einer patientenorientierten Versorgung entwickelt. Bei diesem Ansatz werden die Besonderheiten, Werte und Erlebnisse des Patienten stärker berücksichtigt. Die Einstellung des Patienten gegenüber dem Angebot im Gesundheitswesen und den Beziehungen in der Gesundheitsversorgung hat sich in den vergangenen zehn Jahren noch einmal verändert, da sich der Zugang zu Gesundheitsinformationen vereinfacht hat und der Wunsch entstanden ist, sich bei der medizinischen Versorgung nicht mehr nur in einer passiven Rolle zu befinden. Vielmehr wollen die Patienten beim Management der eigenen Krankheit mitwirken und über eine relative Autonomie verfügen. Des Weiteren hat sich auch die Erreichbarkeit der Fachkräfte im Gesundheitswesen durch neue Kommunikations- und Informationstechnologien verbessert.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen zielt der Patient-als-Partner-Ansatz (APPS) in der Gesundheitsversorgung darauf ab, noch einen Schritt weiterzugehen. Der Patient wird in der medizinischen Versorgung, genau wie die Fachkräfte, als vollwertiges Mitglied betrachtet, also als Partner im Team. Diese Perspektive dient dem Zweck, die Beziehungen zwischen den Fachkräften im Gesundheitswesen und den Kranken mit Blick auf Aspekte wie Wissen, Kontrolle und Macht wieder in ein Gleichgewicht zu bringen. Das Erfahrungswissen der Patienten, das sich aus ihren konkret erlebten gesundheitlichen und psychosozialen Problemen heraus entwickelt, tritt ergänzend zum wissenschaftlichen Wissen des medizinischen Personals hinzu.



Hier will das von der EU im Rahmen des Programms INTERREG V A Großregion geförderte Projekt APPS ansetzen. Daran arbeiten an der Universität Trier im Fach Soziologie Prof. Dr. Johannes Kopp, Prof. Dr. Rüdiger Jacob und Mareike Kaucher.

Das internationale und interdisziplinäre Forscherteam aus Gesundheitswissenschaftlern, Soziologen, Psychologen und Medizinern hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Möglichkeiten für Patienten zu analysieren, sich in den vier Ländern der Großregion an ihrer Gesundheitsversorgung zu beteiligen und Strategien zur Umsetzung der Prinzipien von APPS zu entwickeln.

Konkret sollen folgende Ergebnisse erzielt werden:

- Analyse der Angebote der Einrichtungen im Sinne des APPS

- Aufbau eines grenzüberschreitenden Netzwerks der Patientenbeiräte

- Entwicklung innovativer Mittel, die mit Informations- und Kommunikationstechnologie dem APPS dienen

- Schulungen zum APPS für Fachkräfte im Gesundheitswesen und für Vertreter von Patientenvereinigungen

Der erste Schwerpunkt ist eine Bestandsaufnahme zur Situation des APPS in der Großregion. Es geht darum, sich ein Bild vom derzeitigen und vom gewünschten Stellenwert des APPS in der Großregion zu machen, und zwar auf allen Ebenen des Gesundheitsversorgungssystems: von der regionalen Gesundheitspolitik bis hin zu den direkten Beziehungen zwischen Patienten und medizinischem Personal.

Eine solche Bestandsaufnahme wird ein Verzeichnis der in der Großregion existierenden Initiativen liefern. Diese Initiativen werden analysiert und beschrieben, um eine gemeinsame Definiti-



on des APPS in der Großregion sowie eine Auswahl vielversprechender und innovativer Maßnahmen in der Großregion vorzuschlagen..

Der zweite Schwerpunkt zielt darauf ab, zum einen den APPS zu fördern, indem auf der Grundlage der Bestandsaufnahme grenzüberschreitend drei Arten von Maßnahmen eingeführt werden, und zum anderen deren Nutzen zu bewerten:

- 1) Aufbau eines grenzüberschreitenden Netzwerks der Patientenbeiräte
- 2) Nutzung neuer Informations- und Kommunikationsinstrumente
- 3) Angebot von Schulungen zum APPS

Diese Maßnahmen knüpfen teilweise an die auf lokaler Ebene existierenden Initiativen an, werden jedoch optimiert und verstärkt, indem die Stärken-Schwächen-Analyse der grenzüberschreitenden Bestandsaufnahme genutzt wird. Die besagten Maßnahmen werden Ausgangspunkt einer grenzüberschreitenden Umsetzung sein.

Das Projekt, das am 1. Januar 2017 gestartet ist, befindet sich momentan in der ersten Phase der Bestandsaufnahme. Es wurde zum einen ein Erhebungsinstrument entwickelt, um die institutionellen Praktiken in Bezug auf APPS in der Großregion in quantitativer Hinsicht zu analysieren. Dabei handelt es sich um eine interregionale Befragung (mittels eines standardisierten Online-Fragebogens) unter den für die Gesundheitsversorgung zuständigen Führungskräften der öffentlichen und privaten Einrichtungen in der Großregion.

Neben dem quantitativen Aspekt sollen parallel qualitative Leitfadeninterviews mit Patientengruppen, Pflegepersonal und Ärzten geführt werden, um deren Einschätzungen und Erfahrungen zum „Patient-als-Partner-Ansatz“ zu evaluieren. In einem nächsten Schritt sollen, auf Basis der bis dahin gewonnenen Ergebnisse, quantitative Befragungen von Patienten und Fachkräften im Ge-

sundheitswesen durchgeführt werden, um die Erwartungen und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem APPS zu analysieren.

Mit diesem Methodenmix sollen verlässliche, valide und vergleichbare Daten zu APPS in jeder Teilregion gewonnen werden, um in der nächsten Projektphase grenzüberschreitende Maßnahmen zur Förderung von APPS einführen zu können.

Im Großen und Ganzen zielt das Projekt darauf ab, eine Gruppe von Akteuren (Patienten und medizinisches Personal) auf der Grundlage eines neuen Ansatzes der Gesundheitsversorgung zusammenzuführen. Es geht darum, die Strategien der Versorgung auf abgestimmte und interregionale Weise zu überdenken, um die Patientenbeteiligung zu fördern. In diesem Sinne werden alle Begünstigten des Projekts, insbesondere die für den APPS geschulten Fachkräfte im Gesundheitswesen, ein zwischen den Regionen abgestimmtes Versorgungsangebot anbieten. Darüber hinaus werden neue, in das grenzüberschreitende Netzwerk integrierte Dienstleistungen entwickelt, wobei hier insbesondere an die Patientenbeiräte, die Schulungsinstrumente und die Austauschplattform zu denken ist.

Der Mehrwert dieser neuen Dienstleistungen besteht in der Integration in ein grenzüberschreitendes Netzwerk, das den interregionalen Austausch von Beispielen guter Praxis sowie deren Verbreitung und Nutzung auf dem gesamten Gebiet der Großregion ermöglichen wird. Der APPS erfordert zudem eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren, die durch einen interdisziplinären Ansatz einen Beitrag zur Gesundheit und zur Lebensqualität der Patienten leisten. Somit zielt der APPS auf eine Aufhebung der Trennung zwischen den verschiedenen Bereichen ab, die eine aktive Rolle im Gesundheitswesen spielen.

Mareike Kaucher, Projektmitarbeiterin

Weitere Informationen:


 www.patientpartner.org


Kontakt:

Mareike Kaucher

Professur für empirische Sozialforschung und

Methodenlehre

 0651/201-2035

 kaucher1@uni-trier.de